

DOSSIER

Zur Didaktik des Fachbereichs

DIE PHARMA-ASSISTENTIN/DER PHARMA- ASSISTENT ALS BERUFSPERSON (KOMPETENZ 11)

Version Januar 2009

Autoren

Gianni Ghisla, Luca Bausch, Jsabelle Hirschi

In Zusammenarbeit mit Yvette Bays, Hansruedi Kaiser, Thomas Meier und die Lehrkräfte des Fachbereichs.

Lugano, Lausanne, Zollikofen, Bern 2008.

Inhalt

1. Einführung: K11 eine faszinierende Herausforderung.....	3
2. Die Kompetenz 11 als Fachbereich.....	5
2.1 Sinn und Inhalt des Fachbereichs	5
2.2. Struktur	7
3. Sie beginnen mit dem Unterricht.....	8
3.1. ABS – Analyse von Situationen aus Beruf und Alltag.....	8
3.2. LABS – Lernen und Arbeiten in Beruf und Schule.....	10
3.3. Leistungsbeurteilung (Ressourcen)	11
4. Didaktische Begründungen	14
4.1. ABS – Analyse von beruflichen und Alltagssituationen	14
4.2. LABS – Lernen und Arbeiten in Beruf und Schule.....	17
4.2.1 Lernstrategien und –techniken, Organisationstechniken.....	17
4.2.2. Gesprächstechniken	20
4.2.3 (Berufs) Ethische Fragen	21
4.2.4 Bedürfnisanalyse	22
4.3. Beurteilung der K11	22
4.3.1 Beurteilung der K11–Ressourcen: Formen und Instrumente.....	24
4.3.2 Beurteilung der Kompetenz K11: Formen und Instrumente.....	27

1. Einführung: K11 eine faszinierende Herausforderung

Als Lehrkraft für die Kompetenz 11 „Selbstverständnis der Pharma-Assistentin / des Pharma-Assistenten als Berufsperson (PhA)“ (K11) finden Sie in diesem Dossier einige wichtige Hinweise zur Gestaltung des Unterrichts. Sie haben eine anspruchsvolle und faszinierende Aufgabe übernommen und Sie werden den angehenden PhA viel Wertvolles für ihren beruflichen Werdegang und ihren Lebenslauf mitgeben können.

Die K11 nimmt im Profil der 12 Kompetenzen der PhA kraft ihrer Brückenfunktion eine besondere Stellung ein. Die Entwicklung eines **beruflichen Selbstverständnisses** ist ein wichtiger Bestandteil für die **Identität** einer jungen Person: Darin sollen die verschiedenen Aspekte des Berufs – theoretische, praktische aber auch ethische – zusammen mit den persönlichen Eigenschaften und Ansprüchen zu einer Art Synthese gelangen. Zu einer solchen Synthese sollen Sie mit Ihrem Unterricht und mit einer etwas besonderen Art der Betreuung im Rahmen der Kompetenz 11 (K11) einen Beitrag leisten. Mit diesem Ansinnen wurde die K11 zu einem eigenständigen Fachbereich gemacht, mit eigenem Lehrplan und 120, über die drei Ausbildungsjahre verteilten Unterrichtsstunden. Die genaueren Angaben zu den Inhalten der Kompetenz 11 finden Sie natürlich im Bildungsplan sowie im Fachbereichslehrplan.

Sie werden mit dem Unterricht in K11 eine ebenso privilegierte wie anforderungsreiche Lehr- und Lernumgebung schaffen können. Sie werden sich nämlich an der Schwelle zwischen Schule und Arbeit einerseits und zwischen persönlichen und beruflichen Ansprüchen der angehenden PhA andererseits bewegen. Damit ergibt sich die konkrete Möglichkeit der Vermittlung und Integration: D.h. die/der angehende PhA kann lernen, sich mit den unterschiedlichen Anforderungen und Angebote der Lernorte so auseinanderzusetzen, dass sie nicht nur gegenseitig abgestimmt, sondern auch mit den eigenen Bedürfnissen, Stärken und Schwächen in Bezug gesetzt werden.

Ein bedeutsamer didaktischer Zugang zur dieser Lern- und Reflexionsarbeit haben Sie in der sogenannten **Situationsanalyse**. Bei den konkreten Erfahrungen der Lernenden ansetzend, lässt sich die persönliche, subjektiv bestimmte Wahrnehmung mit der distanzierteren Analyse verbinden. Das Kompetenzprofil der PhA stellt das Ensemble der wichtigen und repräsentativen Situationen zur Verfügung, sodass vom Lehrplan her nicht nur ein realistischer Rahmen für die konkret erlebten Erfahrungen, sondern auch für die schulisch vermittelten Inhalte verfügbar ist. Darauf können Sie aufbauen und danach fragen, welche Herausforderungen, welche Probleme, welche Anregungen von einer Situation ausgehen können?

Selbständigkeit und Selbstverantwortung im Denken und Handeln gilt es als wichtige Eigenschaften anzustreben. Der/die PhA soll am Schluss seiner Ausbildung über die notwendigen Ressourcen verfügen, um mit diesen Eigenschaften den eigenen Berufs- und Bildungsverlauf gestalten und bestimmen zu können. Deshalb kann man es nicht bei der reflektierenden Analyse von Situationen bewenden lassen, auch die Vertiefung und Festigung von bestimmten Inhalten – z.B. zur Lern- und Organisationsmethodik, zur Technik der persönlichen Bedürfnisanalyse oder zur Berufsethik – erweisen sich als sinnvoll. Natürlich werden

solche Inhalte zumindest teilweise auch in anderen Fachbereichen behandelt, aber Ihnen obliegt die Aufgabe, sie praxis- und erfahrungsorientiert zu verfeinern.

Als Lehrkraft für die K11 können Sie sich als wichtige Bezugsperson für die angehenden PhA entwickeln und zu einer sinnvollen Integration der schulischen Inhalte und der Erfahrungen in der Offizin beitragen. Nützen Sie dazu ihre gute Kenntnis der beruflichen Tätigkeit in der Apotheke aus und verbinden Sie sie mit dem Flair für die kritische Analyse von Situationen und Problemen und für den Kontakt mit den vielen Akteuren der Ausbildung an den drei Lernorten. Sie sehen: Der Unterricht in K11 kann zu etwas Besonderem werden, worin sich die Vermittlung von Inhalten über die Reflexion von Erfahrungen zu einem authentischen Lernerlebnis für die angehenden PhA entwickeln kann. Damit Sie mit dieser Perspektive Ihren Unterricht vorbereiten können, finden Sie in diesem Dossier Hinweise, Beispiele, Materialien, die wie folgt strukturiert sind:

Kapitel I:

Kurze Zusammenfassung der Inhalte des Fachbereichs K11

Kapitel II:

Sie fangen mit Ihrem Unterricht an. Hier finden Sie konkrete didaktische Hinweise für den Einstieg in die zwei Wissensbereiche (Lernen und Arbeiten in Schule und Betrieb – LABS, Analyse von Berufssituationen – ABS) sowie zur Durchführung der notwendigen Leistungsbeurteilung (von Ressourcen und Kompetenzen).

Kapitel III:

Hier finden Sie eine ausführliche Darstellung und Begründung der vorgeschlagenen Didaktik ABS und LABS sowie der Beurteilungsverfahren.

Anhang mit zahlreichen konkreten Beispielen und wichtigen Dokumenten

Die Basis zu diesem Dossier findet sich im Lehrplan zum Fachbereich **Die Pharma-Assistentin / der Pharma-Assistent (Ph-A) als Berufsperson**. Die einzelnen Teile des Dossiers wurden inhaltlich nach folgenden drei Kriterien gekennzeichnet

 <p><i>Planung</i></p>	 <p><i>Praxis</i></p>	 <p><i>Reflexion</i></p>
---	--	---

2. Die Kompetenz 11 als Fachbereich

2.1 Sinn und Inhalt des Fachbereichs



Begriffsbestimmung der Kompetenz gemäss Ausbildungskonzept (vgl. Anhang der Verordnung):

Der Pharma-Assistent / die Pharma-Assistentin nimmt ebenfalls seine / ihre persönliche Verantwortung gegenüber seinem/ihrer sozialen Umfeld wahr. Er/sie ist in der Lage, einen kritischen Blick auf seine/ihre Arbeit zu werfen und ist sich seiner/ihrer Fähigkeiten und seiner/ihrer Grenzen bewusst. Er/sie kann somit seine/ihre persönlichen Kompetenzen entwickeln und an Weiterbildungsveranstaltungen teilnehmen, die es ihm/ihr erlauben werden, die Entwicklung im Beruf und auf dem Arbeitsmarkt zu verfolgen.

Der Unterricht auf dem Gebiet der K 11 setzt sich zum Ziel, die Lernenden zu begleiten, damit sie

- Selbständigkeit entwickeln und die Fähigkeit zur Übernahme von Verantwortung in der Organisation von Arbeit und Ausbildung erwerben können,
- die Inhalte des schulischen Unterrichts in die berufliche Praxis sowie, mit der nötigen Umsicht, in den Bereich des Privatlebens zu integrieren lernen,
- durch kritische Reflexion ein berufliches Selbstverständnis entwickeln und das eigene Leben zu gestalten wissen,
- die Apotheke gegenüber den Kunden und übrigen interessierten Kreisen zu vertreten.

Die Verwurzelung in den Situationen und das Ausmass der verfolgten Ziele setzen ein relativ breites Spektrum an Themen und Methoden voraus, die folgenden zwei Wissensbereichen zugeordnet werden können:

<i>Lernen und Arbeiten in Beruf und Schule (LABS).</i>	Dieser Wissensbereich sieht die Behandlung spezifischer, für die Entwicklung des beruflichen und persönlichen Selbstverständnisses aber auch für das arbeitsmethodische Repertoire notwendigen Themen vor.
<i>Analyse von Arbeits- und Alltagssituationen (ABS¹)</i>	Die Situationsanalyse ist sowohl didaktische Strategie als auch Lernmethode, die in anderen Bereichen anwendbar ist.

Die Ziele der K 11 entsprechen der Fähigkeit, die für sie spezifischen Situationen zu bewältigen. Dies bedeutet: Beherrschen der vorgesehenen Ressourcen als Voraussetzung für deren kompetente Mobilisierung im Alltag².

¹ Mit diesem Kürzel ist bewusst eine Anspielung auf das seit Jahren in der Fahrzeugindustrie bekannte Antiblockiersystem verbunden. Nicht ohne Grund. Denn: Analyse von Situation soll u.a. gerade verhindern, dass das Lernen ins Stocken gerät.

² Zur Beschreibung der Situationen vgl. die Beilage 4.

Im Rahmen der K 11 und der Situationsanalyse unterrichten Sie aber nicht die Ressourcen, die für die analysierten Situationen notwendig sind, denn diese werden von anderen Fachbereichen vermittelt. Vielmehr konzentrieren Sie sich in Ihrem Unterricht auf die der K 11 eigenen Ressourcen.

Zusammenfassung:

Kompetenz (Differenzierung der K11)	Wissensbereich	Mögliche Bezugssituationen
a) Das eigene Lernen und Handeln möglichst selbständig, selbstgesteuert und verantwortungsvoll gestalten und die eigenen Lernaktivitäten methodisch und effizient organisieren.	LABS	Spezifische Lernsituation: 11.3.
b) Das eigene schulische Lernen mit den beruflichen Erfahrungen und auch mit den persönlichen Alltagserfahrungen vermitteln und vernetzen.	ABS	Spezifische Lernsituation: 11.4. Indirekt: Sit. 11.2
c) Die eigene, v.a. berufliche Identität durch Reflexion und Selbstkritik entwickeln und die eigene Weiter- und Fortbildung planen. (v.a. im 3. Jahr)	ABS und LABS	Indirekt: Sit. 11.2 und 11.3.
d) Die Apotheke gegenüber Kunden und anderen Interessenten vertreten.	ABS	Spezifische Berufssituation. 11.1. Indirekt: 11.2

Tab. 1: K11 differenziert

2.2. Struktur



Die Tabelle 2 stellt den zeitlichen Verlauf der zwei Wissensbereiche der K 11 in Form von zwei parallelen Parcours mit der verfügbaren Stundendotation dar:

- ABS: zu jedem Semester werden die für die Analyse empfohlenen Situationen angegeben. Wichtig ist es dabei, auf die Anforderungen der Offizin zu achten.
- LABS: für jedes Semester sind die Themen angegeben, deren Behandlung empfohlen wird.

Die beiden Parcours können sich vorzüglich ergänzen, zumal die analysierten Situationen auch Stoff für den Bereich LABS bieten. Z.B. kann die Technik der Gesprächsführung konstruktiv und sinnvoll im Rahmen der Situation 11.2 (Gespräche mit den Vorgesetzten) besprochen und eingeübt werden.

Wissens- bereiche	I Semester	II Semester	III Semester	IV Semester	V Semester	VI Semester
120 h	40 h		40 h		40 h	
Lernen und Arbeiten in Beruf und Schule (LABS)	• Lern- und Organisationsmethodik: Basis	• Technik der Gesprächsführung	• Berufsethik • Lern- und Organisationsmethodik: Organisatorische Hilfe		• Technik der persönlichen Bedürfnisanalyse • Lern- und Organisationsmethodik: Organisatorische.	• Hilfe Prüfungsvorbereitung
Analyse von Arbeitssituationen (ABS)	1.2, 2.3(*) , 3.1, 11.1., 12.5	1.1, 2.1, 3.2, 4.2 , 5.3, 11.2, 12.6	2.4, 4.3, 5.1 , 8.3, 9.8	4.1, 5.2, 5.5, 6.1 , 7.3, 9.4, 9.5, 12.1, 12.3	2.3, 5.4, 6.2, 7.1, 7.2, 8.1, 8.4, 9.1, 9.2 , 9.3, 12.4, 12.7	2.2, 6.3, 6.4, 7.4, 8.5 , 9.3, 9.6, 9.7, 9.9, 10.1, 10.2, 10.3 , 11.3
* Fett: Hauptsituationen						

Tab. 2: K11 – Zeitliche Verteilung Inhalte

Die zwei Bildungsparcours beanspruchen die verfügbaren Unterrichtsstunden etwa in gleichen Teilen. Eine Ausnahme bildet das erste Semester, das für die Einführung in die Situationsanalyse etwas mehr Zeit benötigt.

3. Sie beginnen mit dem Unterricht

Wir schlagen Ihnen nun einige didaktische Aktivitäten zu beiden Parcours vor: Zuerst zu ABS, dann zu LABS und schliesslich zur Leistungsbeurteilung. Es handelt sich um konkrete Vorschläge zum Arbeitsbeginn im ersten Semester. Selbstverständlich soll der Bildungsplan als so flexibel aufgefasst werden, dass Sie die Möglichkeit haben, Ihre eigenen Interessen und die Bedürfnisse Ihrer Klasse zu berücksichtigen.

3.1. ABS – Analyse von Situationen aus Beruf und Alltag



Eine ABS ermöglicht den Lernenden, ihre Arbeiten in der Offizin klar zu erfassen.

Wo nicht bereits entsprechende Vorgaben existieren, sind die Betriebe gefordert, klare und verbindliche Richtlinien zu erstellen. Dies darf nicht als Schikane der Berufsschule gegenüber der Offizin verstanden werden, sondern als Chance, interne Abläufe zu präzisieren oder sogar zu optimieren. Zudem dienen diese Vorlagen allen weiteren Lernenden als Arbeitsgrundlage.

Die Lernenden leisten somit Pionierarbeit.

(Barbara Covi)

Nachfolgend werden 6 didaktische Einheiten (DE) für das **erste Semester** und einige Anregungen für die weiteren Semester vorgestellt

Semester I

Didaktische Einheit*	Inhalte und Aktivitäten	Stunden
Einführung-DE 1: Einführung in die Ausbildungsdokumentation	Die K 11 im Rahmen des Bildungsplans der Ausbildung einordnen. Konzepte und Struktur der Dokumente einsehen und deren Logik erfassen.	1-2
Einführung-DE 2: Topographie der Apotheke	Topographie einer Apotheke darstellen und Tätigkeiten darin einordnen.	2
ABS-DE 1: ABS-Wahrnehmung und Beschreibung von Situationen	(Situation 2.3) Spontane Beschreibung und kritische Betrachtung des Kompetenzprofils. Erklärung der Begriffe <i>Situation, Kompetenz</i> und <i>Ressourcen</i> .	2
ABS-DE 2: Systematische Situationsbeschreibung	(Situation 3.1 oder 1.2) Systematische Beschreibung und erste Analyse; Situation im Plan der Apotheke plastisch verorten und in Bezug zum Kompetenzprofil setzen. Definition der Kriterien einer Situationsanalyse.	2-3
ABS-DE 3: Situation und Ressourcen	(Situation 2.3 oder 1.2) Beschreibung und Identifizierung der Ressourcen, Vergleich mit dem Kompetenzprofil	1-2
ABS-DE 4: Situationen reflektieren	(Sit. 3.1 ; 11.1 ; 12.5) Kritische Analyse und Beurteilung einer Situation	2-3
*Vgl. die differenzierte Darstellung der DE im Anhang		

Tab. 3: Didaktische Einheiten ABS

Es ist wichtig, die Situationen und deren Analyse von Anfang an in ihren Referenzkontext zu stellen: Die Apotheke mit den physischen Räumlichkeiten und den darin entfalteteten Tätigkeiten und das Lernen mit den Inhalten, den äusseren Bedingungen, den Lehrmitteln usw.. In Bezug aufs Letztere ist es unerlässlich, dass die Lernenden so früh wie möglich mit den Lerndokumenten, den -instrumenten und der geeigneten Terminologie vertraut gemacht werden.

Um die im Verlauf des Unterrichts analysierten Situationen einordnen zu können, ist es hilfreich, dass man sich ein Bild der Räumlichkeiten macht, wo sich diese abspielen. Dazu eignet sich bestens die Erstellung eines topographischen Grundrisses der Apotheke (siehe DE 2), der sozusagen als roter Faden die Analyse begleitet. Darin können nicht nur die Situationen verortet werden, die Lernenden haben die Möglichkeit sich darin als Handelnde wieder zu finden und ihren Gefühlen, ihren Beziehungen, ihren Schwierigkeiten einen Ort zu weisen.

Sie haben die Möglichkeit, die topographische Karte während des ganzen Ausbildungsgangs als Arbeitsinstrument einzusetzen und laufend anzupassen.

Semester II, III, IV, V und VI

Haben die Lernenden im ersten Semester die Grundinstrumente der Situationsanalyse erworben und eingeübt, muss in den nachfolgenden Semestern die Analysearbeit konsequent und systematisch weitergeführt werden. Die im Kap. 3.1. dargelegten Typologien (oder Ebenen) der Analyse können dabei hilfreich sein. Wichtig ist es, dabei grundsätzlich folgende Aspekte zu beachten:

- *kontinuierliche Verwendung der Dokumentation*, insbesondere des Kompetenzprofils, aber auch der Lehrpläne der verschiedenen Fachbereiche;
- *aktive Abstimmung mit den anderen Fachbereichen*,
- *aktive Integration mit LABS*,
- *fortschreitende Komplexität in der Analyse*, gemäss dem Verlauf der Typologien und dem Anforderungsniveau der Situationen. Einfache Typologien können aber durchaus auch im 2. oder im 3. Lehrjahr zum Zuge kommen,
- *aktive Methodenpflege*, sodass sich die Lernenden eine systematische und kohärente Arbeitsmethode aneignen.



Anhang 1

Beispiele von didaktischen Einheiten

3.2. LABS – Lernen und Arbeiten in Beruf und Schule



Das Reflektieren und das genaue Formulieren der eigenen Arbeit sind für die Schülerinnen noch recht schwierig, aber ganz wichtig. So können sie sich auch im Alltag besser einbringen und behaupten. Das logische Formulieren fiel nicht allen einfach. Oft haben sie sich allerdings auch nicht richtig konzentriert. Sie stellten fest, dass es wichtig ist, diese ABS auch konsequent fertig zu denken. Das Erkennen, dass man eine Arbeit auf verschiedene Arten korrekt machen kann, war für viele Schülerinnen sehr aufschlussreich und eindrucklich. Wenn die Schülerinnen ihr Vorgehen nicht kommuniziert hätten, hätten die Mitschülerinnen die Verschiedenheiten nicht erkannt.

(Beatrice Grünenfelder)

Semester I (+ II)

Didaktische Einheit	Inhalte und Fragestellungen	Stunden
DE 1: Lernen in der Schule und am Arbeitsplatz	Was bedeutet „learning by doing“? Ist Arbeiten auch Lernen? Wo liegen die Unterschiede zwischen Schule und Arbeitsplatz (bezüglich Information, Bedingungen, Bezugspersonen, usw.)? Wo die Vorteile und die Nachteile? Was brauche ich zum Lernen am Arbeitsplatz? *	2
DE 2: Wie lerne ich am besten?	Welche Lernstrategien und -techniken brauche ich? Fragen stellen, Vorwissen aktivieren, Bilder herstellen, Notizen machen, Wiederholen, Memotechniken, usw.	2
DE 3: Wie organisiere ich meine Arbeit?	Wie organisiere ich meine Zeit, meinen Arbeitsplatz meine Dokumentation?	1
DE 4: Wie verhalte ich mich in einem Gespräch?	Was gibt es für Gesprächstypen, generell und am Arbeitsplatz? Wie verhalte ich mich? Welche Sprache wähle ich? Wie reagiere ich auf Widerspruch?	3-4

* Man verwende hierzu den Grundriss der Apotheke (vgl. Kapitel 2.1 und Anhang 2)

Tab. 4: LABS Didaktische Einheiten

Was das Lernen und die Lerntechniken anbelangt, gehen Sie davon aus, dass auf der Sekundarstufe I bereits viel darüber nachgedacht wurde und in der Regel auch Strategien und Techniken eingeübt worden sind. Knüpfen Sie also dort an, denn es geht nicht darum, einen (neuerlichen) Kurs über Lerntechniken, usw. anzubieten. Ihre Herausforderung besteht eher darin, gezielt auf die Unterschiede und auf die Eigenarten des Lernens in der Schule (und zu Hause) und am Arbeitsplatz einzugehen und dabei konkrete Anleitungen zur eigenverantwortlichen Lern- und Arbeitsgestaltung zu geben.

In Bezug auf die Gesprächstechniken thematisieren Sie die Typologien, sowohl generell als auch spezifisch zur Offizin (Planungsgespräch, Ausbildungsgespräch, Beurteilungsgespräch). Koordinieren Sie sich dabei v.a. mit den Lehrkräften der

lokalen Landessprache und der ÜK. Letztere behandeln in der K 9 (2. und 3. Lehrjahr) die Kommunikation im Rahmen der Verkaufs- und Beratungstechniken.

Semester III und IV

Das Thema der Berufsethik kennzeichnet das 2. Ausbildungsjahr. Im Vordergrund steht für Sie dabei nicht das Unterrichten von Begriffen und Theorien, sondern vielmehr die Bearbeitung von ethischen Fragen im praktischen Kontext der Erfahrungen. Fallbeispiele und Dilemmata können dabei hilfreich sein, um die Lernenden zum verantwortungsbewussten, mit der eigenen Rolle abgestimmten Handeln anzuleiten. Koordinieren Sie sich mit Wirtschaft und Recht und achten Sie darauf, dass ethische Fragen, v.a. wenn sie auf die Situation am Arbeitsplatz bezogen werden, mit Vorsicht und Sensibilität angegangen werden müssen.

Im Bereich Lernmethoden geht es im zweiten Jahr um eine Verfeinerung, die durch kritische Reflexion der gemachten Erfahrungen zu erzielen ist und durchaus zu einer fortschreitenden Personalisierung führen kann.

Semester V und VI

Die im 3. Lehrjahr vorgesehene persönliche Bedarfsanalyse verfolgt zweierlei Ziele: Versuchen Sie einerseits bei den Lernenden das Bewusstsein für den eigenen Lernweg, die eigene Methode, die eigenen Bedürfnisse so zu schärfen, dass dabei der Sinn für die Realität und für die eigenen Grenzen nicht verloren geht. Leiten Sie andererseits die Lernenden an, Zukunftsperspektiven zu entwerfen, die eine Karriere, Weiterbildungsmöglichkeiten und ein entsprechendes Kompetenzmanagement einbeziehen.

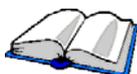
Schliesslich reservieren Sie im 6. Semester eine gewisse Zeit für die Unterstützung der Lernenden bei der Prüfungsvorbereitung.



Anhang 2

Beispiele für didaktische Einheiten

3.3. Leistungsbeurteilung (Ressourcen)



Sie haben mit der Gestaltung der ersten Unterrichtsstunden in K11 (ABS) begonnen und vermutlich mit den ersten drei didaktischen Einheiten: „Einführung in die Lerndokumentation“ (DE 1 mit etwa 2 Stunden), „Topographie der Apotheke“ (DE 2 mit etwa 2 Stunden) und „Spontane Beschreibung von Situationen“ (DE 3 mit etwa 2 Stunden). Dabei ist Ihnen bewusst, dass eine gute Kenntnis der Begriffe, der Logik

der Ausbildung, der Dokumentation und des Arbeitsumfeldes in der Apotheke für die Lernenden eine Voraussetzung für eine erfolgreiche Ausbildung ist.

In der *Einheit DE1* haben Sie sich mit folgenden Dokumenten auseinandergesetzt:

- den Bildungsplan mit einem besonderen Augenmerk für das Kompetenzprofil präsentiert,
- die Lehrpläne der verschiedenen Fachbereiche im Überblick dargestellt,
- den Lehrplan Offizin eingeführt,
- die Lerndokumentation der Lernenden differenziert besprochen,
- die verschiedenen Bildungsberichte im Überblick vorgelegt,
- den Lehrplan K11 differenziert besprochen.

Dabei sind u.a. folgende Begriffe zur Sprache gekommen: *Kompetenz, Ressource, Situation, Fachbereich, Wissensbereich, Bildungsbericht.*

In der *Einheit DE 2* wurde die Apotheke aus einer topographisch-räumlichen Perspektive betrachtet, wobei

- die Apotheke in der näheren Umgebung lokalisiert wurde und dabei z.B. Kundentypologien, Stosszeiten, usw. zur Sprache kamen,
- die verschiedenen Räume in der Apotheke selbst identifiziert und aufeinander abgestimmt wurden,
- die Funktionen, d.h. die Personen mit ihren wichtigsten Funktionen im räumlichen Kontext beschrieben wurden.

In der *Einheit DE 3* werden Situationen aus den Erfahrungen am Arbeitsplatz erzählend dargelegt, sodass

- eine Einordnung im Kompetenzprofil möglich wird,
- die verschiedenen Begriffe am konkreten Erfahrungsmaterial angewendet werden können.

Was wollen Sie aus den DE 1, 2 und 3 prüfen?

Die Lernenden sollen zeigen, ob sie die verschiedenen Dokumente kennen und ob sie den Sinn der wichtigsten Begriffe verstanden haben. Dabei geht es um die Beurteilung von Ressourcen, denn die Kompetenz wird erst später zum Zuge kommen.

Zeitpunkt der Leistungsbeurteilung

Die Lernenden brauchen etwas Zeit, um sich an die neue Wirklichkeit am Arbeitsplatz und in der Schule zu gewöhnen und auch den Umgang mit den verschiedenen Dokumenten zu erproben. Deshalb ist es sinnvoll, etwas Zeit verstreichen zu lassen und die erste Beurteilung nach der zweiten DE vorzunehmen.

Wie soll beurteilt werden?

Eine schriftliche, etwa 30-40 Minuten beanspruchende Arbeit ist durchaus zweckmässig, um die Aneignung der verschiedenen Ressourcen zu prüfen.

Beispiel für eine Prüfung: Leistungsbeurteilung DE 1,2,3:

Kompetenz 11	Schriftliche Arbeit 1	Datum:
Name und Vorname:		
Nachfolgend finden Sie sechs Aufgaben zu den bisher behandelten Unterrichtseinheiten „Einführung in die Lerndokumentation“ und „Topographie der Apotheke“. Nehmen Sie sich etwas Zeit, um die Fragen durchzulesen und beantworten Sie sie dann gemäss den Angaben.		Offen lassen
1	Die Kompetenz „Warenbewirtschaftung“ ist eine der 12 Kompetenzen aus dem Profil der PhA. <i>Die PhA ist mit den Regeln und Mechanismen der Lagerverwaltung vertraut und folglich in der Lage, die Warenbewirtschaftung zu verwalten und das Sortiment im Lager zu überwachen.</i> Geben Sie bitte einige Ressourcen an (3 Kenntnisse, 2 Fähigkeiten, 1 Haltung), die zur Ausübung dieser Kompetenz sinnvoll und notwendig sein können.	
Kenntnisse: Fähigkeiten: Haltung:		
2	In der Dokumentation ist häufig die Rede von „Situationen“. Erklären Sie mit einem Beispiel kurz diesen Begriff und setzen Sie ihn in Bezug zur Kompetenz.	
3	In der Lerndokumentation ist die Rede von einem Planungsgespräch, das in der Apotheke mit der zuständigen Ausbildungsperson durchgeführt werden muss. Erklären Sie kurz den Sinn dieses Gesprächs und weisen Sie dabei auch auf Vorteile und mögliche Probleme hin.	
4	Identifizieren Sie einen wichtigen Ort in der Apotheke und beschreiben Sie ihn kurz indem Sie, die sich dort abspielende Tätigkeit angeben, die arbeitenden Personen erwähnen, Verhaltensregeln aufzählen, die dort gelten.	
5	Aus den vielen Gründen, die sie zur Wahl der Ausbildung zur/zum PhA motiviert haben, wählen sie einen aus. Setzen Sie diesen Grund in Beziehung zu einer Situation am Arbeitsplatz und beschreiben Sie kurz, wie er dort zur Geltung kommt.	
6	Stellen Sie graphisch das Organigramm Ihrer Apotheke dar. Geben Sie die Funktionen und Verantwortlichkeiten an.	

Tab. 5: Prüfungsbeispiel

Es steht selbstredend jeder Lehrperson frei, für jede Frage bestimmte Beurteilungskriterien und Gewichtungspunkte zu bestimmen.

**Anhang 2**

Vorschlag für eine Prüfung und weitere Hinweise.

4. Didaktische Begründungen

In diesem Kapitel werden die gemachten didaktischen Vorschläge und die Organisation der Ausbildung begründet, dabei folgen wir dem gleichen Aufbau wie im Kap. 2.

4.1. ABS – Analyse von beruflichen und Alltagssituationen



Das genaue Formulieren war für die Schülerinnen recht schwierig. Auf dem Arbeitsblatt machten sie sich nur Stichworte und mussten in der Folge diese Stichworte in ganzen Sätzen formulieren. Das genaue Formulieren wurde schwieriger, je mehr sie emotional betroffen waren. Um dies zu verbessern, muss man einfach mehr solche Arbeitsübungen machen. Nur ist die aktive Beteiligung und somit das praktische Üben in einer Klasse von über 20 Schülerinnen nicht gerade gross. Es gab auch Schülerinnen, die diese Reflektion als nicht notwendig empfinden. Durch eine sinnvolle Unterrichts-Gestaltung und ein stetes „darauf aufmerksam machen“, erkennen aber mit der Zeit auch diese kritischen Schülerinnen den Sinn dieser Arbeit. Aber dies gehört eben auch zu diesem geschulten Entwicklungsprozess.

(Beatrice Grünenfelder)

Warum Situationsanalysen?

Wir sprechen von Situationen des Lebens und des Berufs. In solchen Situationen spielen sich zielgerichtete Handlungen ab, die eine bestimmte Zeit brauchen, räumlich abgegrenzt sind und nach bestimmten Regeln ablaufen. So ist z.B. die Bedienung eines Kunden in der Apotheke nicht nur zeitlich und räumlich definierbar, sondern erfolgt auch nach den Grundsätzen des Berufs. Daraus folgt, dass jemand kompetent ist, wenn er eine Situation (oder eine Familie von ähnlichen Situationen) erfolgreich bewältigen kann.

Deshalb gehören Situationen zum Grundgerüst eines Kompetenzprofils und eines Bildungsplans und werden so zu einer wichtigen didaktischen Kategorie: Sie liefern den drei Lernorten einen Horizont mit einer gemeinsamen Sprache und einen gemeinsamen Bezug zur Realität. Vor diesem Hintergrund kann die Auseinandersetzung mit den Situationen in der K11 in dreierlei Hinsicht einen didaktischen Mehrwert erbringen:

- a. Sie hilft den Lernenden einen methodisch fundierten Zugang zur Realität herzustellen.
- b. Sie trägt zur Vermittlung zwischen Theorie und Praxis, zwischen Schule und Arbeitsprozess, zwischen beruflichen und allgemeinbildenden Kompetenzen bei.
- c. Sie kann für den Unterricht entscheidend sinnstiftend sein.

Dank der Situationsanalyse können das Wissen, die Fähigkeit und die Haltungen reflektiert in die integrierende Perspektive der Kompetenz geführt werden: Wissen,

das man in einem bestimmten Fachbereich erworben hat (z.B. Gesetze in Wirtschaft und Recht), wird praxisbezogen, d.h. situationsbezogen belebt und aus seiner Trägheit befreit. Grundsätzlich sollten auf der Basis des Bildungsplans alle Lehrkräfte in allen Fachbereichen situationsorientiert arbeiten, der K11 obliegt aber mit der ABS die besondere Aufgabe, zu einer verbindenden Sicht und so auch zu einem nachhaltigen Lerneffekt zu verhelfen. Gleichzeitig ist die Einübung der Situationsanalyse die Basis für die korrekte Verwendung der Lerndokumentation.

Die Situationsanalyse hat eine doppelte Identität: Sie ist eine Arbeitsmethode, die man als didaktische Strategie anwendet, und sie ist gleichzeitig Inhalt des Unterrichts, wodurch die Lernenden Aspekte einer für sie wichtigen Lern- und Arbeitsmethodik erwerben können. Mittels der Analyse von Situationen (die zu den übrigen Kompetenzen des Profils gehören), werden im ABS-Parcours kompetenzspezifische Ressourcen unterrichtet, so z.B. die Fähigkeit zur spontanen, systematischen und systemischen Beobachtung oder Einfühlungsvermögen. Dies impliziert, dass die Ressourcen der übrigen Kompetenzen zwar zur Sprache kommen, aber primär um gefestigt und im Gesamtzusammenhang betrachtet zu werden, denn sie werden in den anderen Fachbereichen und an anderen Lernorten unterrichtet. Im K11-Unterricht gestaltet man einen spannenden und sinnbildenden Prozess, der es den Lernenden erlaubt, Verbindungen zwischen den Ressourcen herzustellen und deren Verankerung in realen Situationen zu finden.

Die Übung in der Analyse setzt die Lernenden schrittweise in die Lage, sich der Methode zu bemächtigen und sie in weiteren Kontexten anwenden können, so z.B. in der Analyse der eigenen Arbeit oder der eigenen Ausbildungsbedürfnisse.

Wie wird eine Situation analysiert?

Situationen sind ein Schlüssel für den Zugang zur Realität, mit ihnen kann man den Fluss der Ereignisse einfangen und ordnen. Sind sie einmal für die Tätigkeit in der Apotheke definiert, dann verfügt man über eine modellhafte, strukturierte Darstellung der Realität wie sie sich dort abspielt. Jeder Mensch nimmt aber die Wirklichkeit spontan nach der eigenen Sichtweise mit der eigenen Sprache und mit der eigenen Brille wahr, so auch die Lernenden. Im Lernprozess gilt es deshalb, diese Wahrnehmung zu artikulieren und dann so zu steuern, dass sie den fachlichen und didaktischen Anforderungen genügen kann. Genau dies ist das Ziel des Lernprozesses, vorab im ABS-Parcours der K11, damit der Zugang zur Wirklichkeit schrittweise, systematisch, zugleich aber behutsam gestaltet werden kann. Am besten fährt man, wenn man über vier Schritte vom Einfachen zum Komplexen fortschreitet³:

1. **Situationen wahrnehmen:** Der Fluss der Ereignisse zerfällt nicht von sich aus in Situationen. Wir sind es, die die Wirklichkeit mittels der Sprache ordnen. Die Lernenden müssen deshalb zuerst lernen, das Erlebte wiederzugeben. Sie tun dies erzählend, erkennen dabei Ereignisse, bringen sie in eine Reihenfolge und grenzen sie ab, zeitlich, räumlich, mit Bezug auf die betroffenen Personen, usw. Damit identifizieren sie Situationen, aber auch Prozesse, die sich darin abspielen. Haben sie dies getan, dann können sie solche Situationen in Bezug zum Bildungsplan setzen: damit werden sie vertraut mit der Fachsprache und lernen in den Kategorien zu sehen, zu sprechen und zu denken, die der Bildungsplan vorgibt. So kommen sie dazu, die Erfahrungen aus dem Lebens- und aus dem Berufsalltag systematisch und mit der Brille einer Fachperson zu

³ Für eine differenzierte Darstellung dieser Schritte vgl. Kaiser, H.-R. (2007) : Didaktische Szenarien für das Arbeiten mit berufliche und alltägliche Situationen. Zollikofen: EHB-IFFP-IUFFP

sehen, was eine unabdingbare Voraussetzung für die Kommunikation und die Kooperation im Alltag wie im Beruf ist.

2. **Situationen beschreiben:** Der spontane, erzählende Zugang zur erlebten Realität stellt den ersten Schritt dar, worauf die erste bewusste und zielgerichtete Konfrontation mit dem Bildungsplan, d.h. mit dem Kompetenzprofil und seiner Sprache folgt. Hat man dies einmal hinter sich gebracht, dann folgt eine erste methodische Systematisierung. Die spontane Beschreibung und Abgrenzung von Situationen muss jetzt fachlich fundiert werden, d.h. der richtigen Fachsprache und mit den Mitteln der logischen Verknüpfung. Dies bedeutet u.a., dass man methodisch vorgeht und auf Präzision, Kohärenz und Vollständigkeit achtet.
3. **Situation und Ressourcen verknüpfen:** In Situationen werden Handlungen durchgeführt und dies soll möglichst kompetent geschehen. D.h., dass das richtige Wissen, die angemessenen Fähigkeiten und die besten Haltungen mobilisiert werden müssen. Solche Ressourcen werden in einer bestimmten Art verknüpft und ergeben bestimmte Handlungsmuster, die als solche auch erinnert werden. Selbstverständlich geschieht dies vorab in den konkreten Handlungssituationen, aber es ist didaktisch sinnvoll solche Verknüpfungen einsichtig zu machen und wiederholt herzustellen. Die Lernenden sollen also den Ressourcen auf die Spur gehen, welche für die Handlungen in den Situationen notwendig sind. Es wird dann ein Leichtes sein, diese mit den Vorgaben im Bildungsplan zu vergleichen, zu überprüfen und zugleich die Fachbereiche ausfindig zu machen, die sie unterrichten müssen. Damit findet ein qualitativer Sprung statt, denn man schreitet von der Beschreibung zur Analyse vor: Die Lernenden müssen überlegen, wie, womit und wozu in den Situationen gehandelt werden soll. Ferner müssen sie eine doppelte Beziehung herstellen, nämlich zwischen einer Ressource ihrem Anwendungskontext und ihre ursprünglichen Fachkontext.
4. **Situationen reflektieren:** Situationen können wie ein Spiegel sein. Darin können die Lernenden sich selbst wieder finden, sich bestätigt fühlen, aber Anlass zur kritischen Auseinandersetzung mit sich selbst finden. Was habe ich in der Situation getan? War es zweckmässig, richtig, falsch, usw.? Dies ist die eine Seite der Medaille, die subjektive. Die andere betrifft die Situation an sich, d.h. die Analyse der objektiven Gegebenheiten. Mit der methodischen und systematischen Auseinandersetzung mit der Situation, lernt man über das Subjektive hinauszugehen und man schärft das Gespür für die richtigen Entscheidungen. Damit wird die Basis für das zukünftige Handeln gelegt.

Für jeden dieser vier Schritte können natürlich unterschiedlich viele didaktische Einheiten vorgesehen werden. Desgleichen gilt für die didaktischen Arbeitsformen und Strategien (mündlich/schriftlich, individuelle oder Gruppenarbeit, mit oder ohne Vorbereitung, spontan-erzählerisch oder systematisch-vorbereitet, usw.). In der **Beilage 1** finden sich dazu zahlreiche Vorschläge.

4.2. LABS – Lernen und Arbeiten in Beruf und Schule



Eine praxisnahe Berichterstattung umfasst häufig das Beratungsgespräch. Da dieses in der Deutschschweiz in Mundart geführt wird, ist die Umformulierung in Hochdeutsch oft die grösste Hürde. Die Dialoge verlieren durch die „Übersetzung“ an Spontaneität und Authentizität. Dies ist schade. Gestattet man die Mundart, kämpft man (als Lehrperson bei der Korrektur) mit der „Regellosigkeit“ der Mundart und den verschiedenen Dialekten. Im weiteren Verlauf der Ausbildung sollte daran gearbeitet werden, das Hochdeutsch immer mehr zum Standard zu machen.
(Barbara Covi)

Lernen und arbeiten in der Schule und in der Apotheke sind die Kernaufgaben der angehenden PhA. Dazu brauchen sie ein Repertoire an a) Lernstrategien, Lern- und Organisationstechniken, sie müssen mit b) den Gesprächstechniken vertraut sein und einen bewussten Umgang mit c) (berufs-)ethischen Grundsätzen pflegen. Schliesslich sollen sie die Fähigkeit haben, d) die eigenen Bedürfnisse realistisch einzuschätzen und deren Befriedigung gezielt anzustreben. Der Wissensbereich LABS ist nach diesen Inhalten aufgebaut. Dazu finden sich im Lehrplan präzisere Angaben, wobei es besonders wichtig ist, die Querverbindungen zu anderen Fach- und Wissensbereichen präsent zu haben und in die eigene Unterrichtsplanung einzubauen. Die wichtigsten unter diesen Querverbindungen werden in Tabelle 6 in Erinnerung gerufen:

Inhalte	Querverbindungen zu ...
a) Lernstrategien, Lern- und Organisationstechnik	<ul style="list-style-type: none"> • Grundsätzlich sollten in allen Bereichen fachspezifische Strategien und Techniken eingeübt werden. Man beachte insbesondere die „Lokale Landessprache und Kultur“, die v.a. die Sprachkomponente pflegen muss.
b) Gesprächstechnik	<ul style="list-style-type: none"> • Lokale Landessprache und Kultur: im ersten Jahr werden im Wissensbereich „Sprache und Kommunikation/Sprachfertigkeit“ die grundlegenden Kommunikationsmodelle unterrichtet. • Fachkundlicher Unterricht: im Wissensbereich Kundenbetreuung werden im ersten Jahr zwei didaktische Einheiten zur Kommunikation und Verkaufstechnik geboten
c) Berufsethik	<ul style="list-style-type: none"> • Wirtschaft-Recht-Gesellschaft: im ersten Jahr werden Grundbegriffe der Ethik, der Moral und des Rechts eingeführt. Ebenso werden Vertragsformen und Gesetze behandelt.
d) Bedürfnisanalyse	Keine spezifische Querverbindung

Tab. 6: Querverbindungen LABS zu anderen Fachbereichen

4.2.1 Lernstrategien und –techniken, Organisationstechniken

Die Ausbildung der PhA ist situations- und kompetenzorientiert. Dazu werden im Bildungsplan die Voraussetzungen vorgelegt. Soweit wie möglich und sinnvoll soll auch das Repertoire an Lernressourcen damit abgestimmt werden, d.h. terminologisch und konzeptionell in Einklang gebracht werden, sodass Kohärenz

und Kontinuität in den Unterricht und in die Arbeit der Lernenden eingebracht werden kann.

Um eine gemeinsame Verständigungsbasis zu schaffen, sollen hier zuerst mit der gebotenen Knappheit einige Begriffe geklärt werden, um danach die mögliche Vorgehensweise im K11-Unterricht zu begründen.

Lernen

Lernen beginnt mit der Aufnahme von Information in einer Situation. Diese Information wird mental verarbeitet und im Gedächtnis gespeichert, um in einer neuen Situation abgerufen (mobilisiert) und angewendet zu werden. Das verarbeitete Wissen nimmt verschiedene Formen an, grundsätzlich kann es in Kenntnisse (deklaratives Wissen), Fähigkeiten (prozedurales Wissen) und Haltungen aufgliedert werden.

Strategien und Techniken

Darunter sollen Vorgehensweisen und Instrumente verstanden werden, die der Aufnahme, Verarbeitung und Speicherung von Information dienen, wobei diese Information während des Prozesses zu Wissen und dies heisst zu abrufbaren Ressourcen veredelt wird.

Wissensverarbeitung

Mit dem Lernen wird Wissen verarbeitet, das heisst, dass neue Information in bereits bestehende Wissensstrukturen integriert wird und damit eine subjektive Bedeutung (oder einen subjektiven Sinn) erhält. Dazu sind Motivation und Konzentrationsfähigkeit wichtige Voraussetzungen. Bei diesem Prozess der Transformation der Information kommen verschieden mentale Träger ins Spiel: Das Wissen wird repräsentiert, entweder als propositional-logische Aussage (z.B. wenn A grösser als B ist und B grösser als C, dann ist A grösser als C) oder in Form ikonisch-bildhafter Darstellungen (die Bilder der Welt) oder schliesslich als Handlungsstrukturen (z.B. Routinehandlungen). Das so gespeicherte Wissen kann implizit, d.h. es muss nicht unbedingt bewusst sein.

Im Wesentlichen lassen sich Strategien der Verarbeitung von Wissen in zwei Hauptkategorien unterscheiden: Verarbeitung, die auf *Verstehen* und Verarbeitung, die auf *Behalten* (Memorisieren) ausgerichtet ist. Ebenso wichtig ist es in unserem beruflichen Lernkontext, die Verarbeitung im Hinblick auf das Abrufen fürs Handeln auszurichten. Dies kann z.B. dadurch geschehen, dass Problemlösen, Situationsanalyse oder Transferübungen im Unterricht eine zentrale Rolle erhalten. Für jede Strategie kommen verschiedene Techniken in Frage.

Auf dieser Basis können wir folgende Strategien festhalten (Tab. 7):

Ausrichtung auf	Strategie (+ Techniken)
Verstehen	a) Vorwissen aktivieren b) Fragen stellen c) Wissen strukturieren d) Bilder des Wissens herstellen e) Notizen machen
Behalten	f) Mnemotechniken g) Wiederholen

Tab. 7: Strategien der Wissensverarbeitung

Dieser Verarbeitungsprozess mit den verschiedenen Strategien soll als Prozess der Anwendung von Techniken aber auch als kritische, d.h. fragende Auseinandersetzung und Reflexion mit der Erfahrung verstanden werden.

Organisations- und Selbstkontrollstrategien

Verarbeitungsstrategien kommen zum Tragen wenn die Lernenden sich auch organisieren und womöglich selbständig kontrollieren können, d.h. wenn sie ihr Lernen situationsadäquat steuern können. Bei der Organisation stellen sich v.a. drei Fragen:

- wie organisiere ich meine Zeit?
- wie organisiere meinen Arbeitsplatz?
- wie organisiere ich meine Unterlagen?

Lernende müssen sich also um Zeit, Raum und Gegenstände bemühen, um sich effizient organisieren zu können.

Die Selbstkontrolle betrifft v.a. die Planung, das Überwachen und das Bewerten der Arbeit, was in entsprechende Fragen umgesetzt werden kann:

- Wie gehe ich in dieser Situation und bei dieser Aufgabe vor?
- Habe ich verstanden und das Richtige gemacht?
- Bin ich damit zufrieden?

Selbstkontrolle hat sehr viel mit der Analyse einer Situation und wird dementsprechend intensiv im Bereich ABS behandelt und geübt.

Zusammenfassend lässt sich der Lernprozess wie in Bild 1 darstellen:

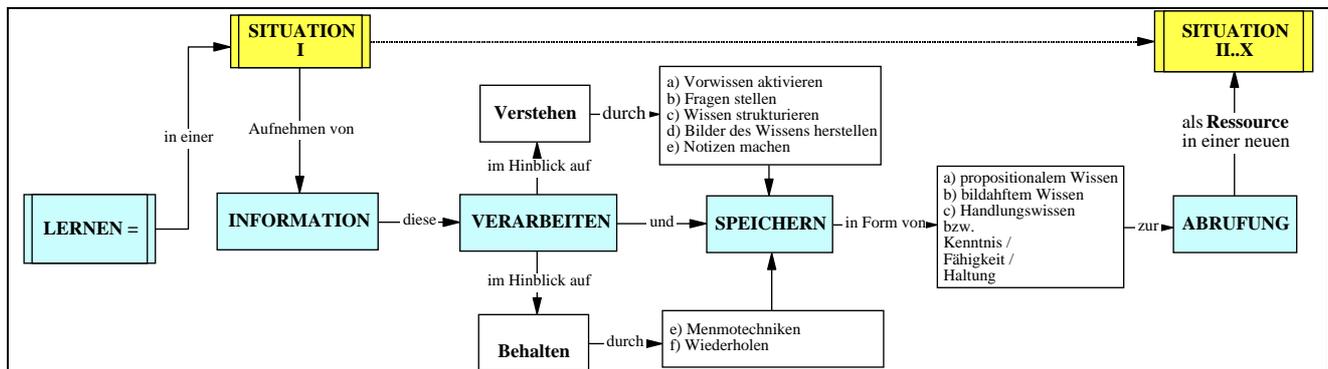


Abb. 1: Lernen situationsorientiert

Berufsorientiertes Lernen kann von mindestens zwei Kategorien von Situationen ausgehen: Schul- und Arbeitsplatzsituationen. Hinzukommen noch die Alltagssituationen, die sich im übrigen Leben abspielen. Es gilt also nach den Merkmalen zu fragen, die grundsätzlich diese zwei Situationskategorien charakterisieren, damit man das Lernen auf beide abstimmen kann und die Lernenden am besten davon profitieren können.

Wir beschränken uns hier auf einige Fragestellungen, die man im LABS-Unterricht verarbeiten sollte:

- Wie unterscheiden sich die Informationen, die am Arbeitsplatz und in der Schule aufgenommen werden?

Schule: schriftlich oder mündlich verabreicht, formal strukturiert, fachbezogen, usw. Arbeitsplatz: aus der Handlungssituation entstehend, unstrukturiert, situationsbezogen, usw.

- Wie sind die Bedingungen fürs Lernen in der Schule und am Arbeitsplatz?
Schule: geregelt, ganze Zeit aufs Lernen ausgerichtet, variieren von Fach zu Fach, auf Hausarbeit abgestimmt, usw. Arbeitsplatz: wenig geregelt, wenig Zeit verfügbar, eher zweitrangig, usw.
- Welche Bezugspersonen spielen fürs Lernen in der Schule und am Arbeitsplatz eine Rolle?
Schule: Lehrkräfte, Mitlernende, ... Arbeitsplatz: Lehrperson, KollegInnen, ...
- Welche Verarbeitungsstrategien und -techniken eignen sich am Besten wo?

Strategie (+ Techniken)	Schule (Hausarbeit) <i>eher</i>	Arbeitsplatz <i>eher</i>
a) Vorwissen aktivieren	X	X
b) Fragen stellen	X	X
c) Wissen strukturieren	X	
d) Bilder des Wissens herstellen	X	X
e) Notizen machen	X	X
f) Mnemotechniken	X	
g) Wiederholen	X	

Tab. 8: Verarbeitungsstrategien im Lernprozess

Selbstverständlich handelt es sich hier um Hinweise und Ansätze zu Antworten auf die gestellten Fragen. Die Lehrkräfte werden je nach Erfahrung, Interesse und Situation die eigenen Antworten finden.

4.2.2. Gesprächstechniken

Es gilt davon auszugehen, dass die Grundbegriffe zum Thema Kommunikation (einschliesslich der dazu gehörenden Modelle) in den Fachbereichen „Lokale Landessprache und Kultur“ sowie „Fachkundlicher Unterricht“ eingeführt werden. Dementsprechend sollte eine zeitliche und inhaltliche Abstimmung mit den Lehrkräften dieser Fächer vorgenommen werden.

Auf dieser Basis muss das Augenmerk auf die drei wichtigen Gesprächstypen, die von Anfang an in der Apotheke anstehen und im Lehrplan Offizin bestimmt werden:

1. Das **Planungsgespräch** zu den vorgesehenen Aktivitäten, das anfangs Semester auf der Basis der vorliegenden Dokumentation geführt wird.
2. Das **Lerngespräch**, das während des Semesters mit einer angemessenen Regelmässigkeit durchgeführt wird.
3. Das **Beurteilungsgespräch**, das am Schluss des Semesters stattfindet.

Diese Gespräche sind ein grundlegender Bestandteil der Lehr- und Lernprozesse in der Apotheke und werden in Abb. 2 illustriert (vgl. dazu den Lehrplan Offizin und die Lerndokumentation der Lernenden). Verantwortlich für diese Gespräche ist die Ausbildungsperson in der Offizin.

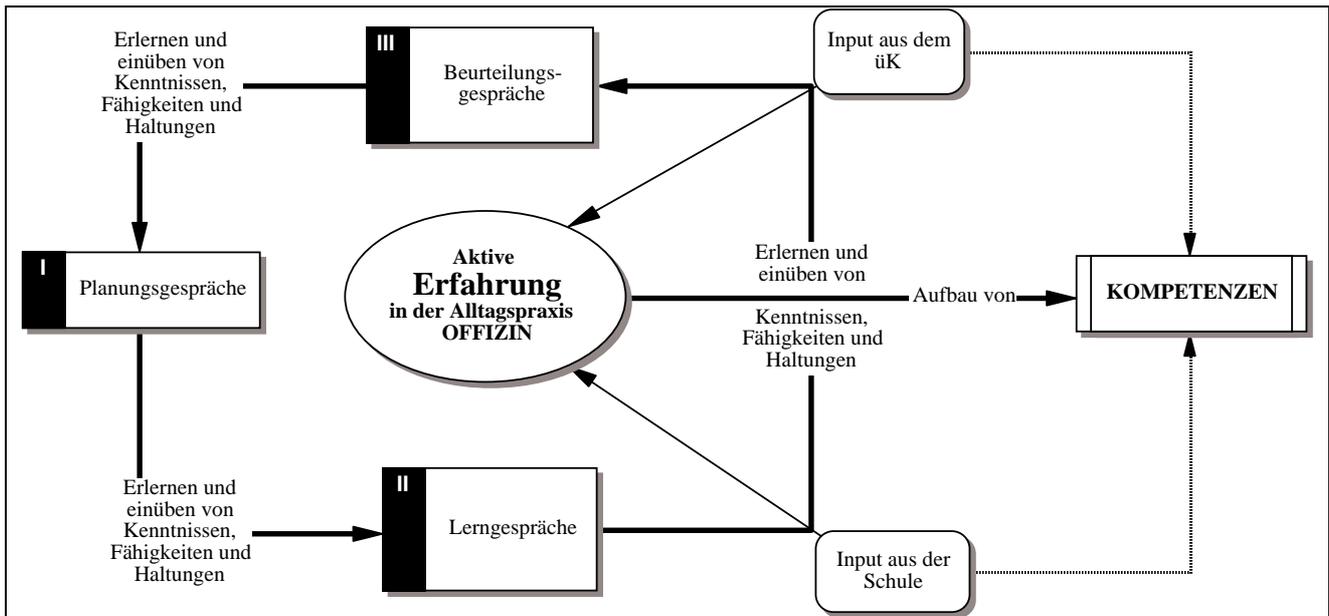


Abb. 2: Offizin: Lehr-, Lernkreislauf

Im Lehr- und Lernkreislauf der Offizin stehen die alltäglichen Erfahrungen im Zentrum. Deren Verarbeitung fördert das Lernen und ist die Basis für eine gute Kompetenzentwicklung. Auf welche Situationen sich diese Erfahrung im jeweiligen Semester konzentriert wird im *Planungsgespräch* bestimmt und in der Lerndokumentation festgehalten. Während des Semesters finden dann *Lerngespräche* statt. Diese können von verschiedener Intensität sein und einen unterschiedlichen Formalisierungsgrad aufweisen. Realistischerweise gibt es ja laufend Kontakte zwischen den ausbildenden Personen und den Lernenden, die lernfördernd sind. Es ist aber sinnvoll einige intensivere und gezieltere Gespräche einzubauen, z.B. alle zwei Wochen, die bestimmte Inhalte zum Gegenstand haben und einen formativen Sinn haben. Dazu steht auch die Lerndokumentation zur Verfügung. Schliesslich findet jedes Semester ein abschliessendes Beurteilungsgespräch auf der Basis des Beurteilungsberichts und der dazugehörigen Beurteilungsinstrumente statt.

Im LABS-Unterricht gilt es also diese drei Gespräche unter Berücksichtigung der in anderen Fachbereichen vermittelten Ressourcen (Kenntnis der Kommunikationsbegriffe und Techniken, sinnvolle Haltungen, usw.) zu behandeln und einzuüben. Dazu stehen u.a. Videoaufnahmen zu allen drei Gesprächsformen zur Verfügung, die als Unterrichtsmaterial verwendet werden können und sich z.B. auch als Ausgangspunkt für Simulationsspiele eignen.

4.2.3 (Berufs) Ethische Fragen

Im zweiten Jahr wird die Behandlung von (berufs)ethischen Themen besonders wichtig. Im Rahmen des K11-Unterrichts sollen die Lernenden an der eigenen, v.a. beruflichen Identität bewusst arbeiten, durch eine praxisvermittelte Annäherung an berufsethische Fragen, durch Reflexion, Selbstkritik und durch die Pflege der Urteilskraft. Identität hat grundsätzlich mit der Abstimmung zwischen subjektiven Eigenschaften und Bedürfnissen einerseits und objektiven Ansprüchen und Erwartungen der Umwelt zu tun. Dies gilt sowohl für die persönliche als auch für die

berufliche Identität, wobei letztere zwingend einen Teil der ersteren darstellt. Die angehenden PhA müssen deshalb lernen, diese Balance zwischen ihren eigenen, persönlichen Erwartungen und den Erwartungen der Gemeinschaft, speziell der beruflichen Tätigkeit in der Apotheke zu finden, denn dies bedeutet, die eigene Rolle definieren und festigen und das eigene Ich als Person aufbauen.

Die Person kann als eine moralisch handelnde verstanden werden, wobei Moral als der sittliche, aus Werten und Prinzipien bestehende Rahmen für das Verhalten gegenüber den Mitmenschen, sich selbst, der Natur und generell den Sachen verstanden werden kann. Moralische Prinzipien und Regeln entziehen das Handeln der Willkür des Einzelnen und binden es an die Gemeinschaft. Die Ethik ist die philosophische Disziplin, die nach den Grundsätzen des guten und gerechten Handelns sucht und so der Moral ihre Basis liefert.

Wir sehen, dass persönliche und berufliche Identität eng mit den Prinzipien, den Werten und den Normen (Regeln) verbunden ist, die ethisch begründet sind und moralisch im Alltag umgesetzt werden. Solche Prinzipien, Werte und Normen durchdringen den Alltag und ihre Begründung muss in den konkreten Situationen erschlossen werden, d.h. in der Reflexion der Entscheidungen, die das Handeln in den Situationen leiten. Wenn also im Fachbereich Wirtschaft/Recht/Gesellschaft die Grundbegriffe zur Ethik vorgegeben wurden (so u.a. die Grundbegriffe Ethik, Moral, Wert, Norm, Gesetz, Recht, Pflicht, usw.), wird im LABS-Unterricht das Vordringen in spezifische, situationsgebundene Fragen möglich. So können aufgrund von konkreten Situationen z.B. die Fragen nach den Werten und Normen gestellt werden, die dem beruflichen Selbstverständnis der PhA zugrunde liegen, das Handeln je nach Situation rational begründen und bestimmen, das Lösen von Zwangslagen, Konflikten, Dilemmata, usw. ermöglichen.

4.2.4 Bedürfnisanalyse

Das dritte Jahr wird speziell der persönlichen Bedürfnisanalyse gewidmet. Angehende PhA sollen lernen, ihre eigenen, v.a. berufsbezogenen Bedürfnisse zu identifizieren und im Hinblick auf ihre berufliche und allgemeine Fortbildung und Entwicklung einschätzen und nach Bedarf in eine Planung umzusetzen. Für die berufliche Bedürfnisanalyse ist der Bezug zum Kompetenzprofil hilfreich, denn es kann die Identifizierung von Stärken und Schwächen erleichtern und als Grundlage für die Planung des persönlichen Kompetenzmanagements dienen.

Es ist dabei wichtig, dass die Lernenden sich der Bedeutung der kontinuierlichen Fortbildung bewusst werden, die wichtigen Informationsquellen und das Angebot im Bereich der beruflichen Weiterbildung kennen und aus der Informationsflut auszuwählen lernen.

4.3. Beurteilung der K11



Die Beurteilung von Kompetenzen setzt voraus, dass man dreierlei ständig präsent hat: Erstens die Unterscheidung zwischen Kompetenzen und Ressourcen, zweitens der Umstand, dass eine Kompetenz erst am Ende der Ausbildung abschliessend

beurteilt werden kann und drittens die Tatsache, dass sich eine Kompetenzen nur in realen Situationen ergibt und demzufolge auch in einer Situationen beurteilt werden muss. Daraus folgt, dass die meisten Kompetenzen des PhA-Profiles am besten in der Apotheke beurteilt werden können. Für die Schule, wo die Praxis zu einem guten Teil nur simuliert werden kann, ist es wesentlich schwieriger Kompetenzen zu beurteilen. Die K 11 bietet aber hierzu gewisse Vorteile: Sie erlaubt einerseits die direkte Beobachtung der Situation 11.4 (Situationsanalyse) und, teilweise, der Situation 11.3 (Kompetenzmanagement) und andererseits stellt sie gerade die Situationen in den Mittelpunkt der Unterrichtstätigkeit. Daraus folgt: Kompetenzen müssen holistisch, d.h. in einer Gesamtbetrachtung, während Ressourcen punktuell, d.h. einzeln für sich bewertet werden können.

Grundsätzlich trägt aber auch die Beurteilung der Ressourcen zu einer abschliessenden Kompetenzbeurteilung bei, denn die Verfügbarkeit der Ressourcen sind eine notwendige (wenn auch nicht ausreichende) Voraussetzung für die Ausübung von Kompetenzen. So geht man davon aus, dass die Lernenden fähig werden, Kenntnisse, Fähigkeiten und Haltungen in Situationen angemessen abzurufen.

Die Beurteilung der Kompetenzen, so wie sie im Bildungsplan der Grundausbildung der Ph-A festgelegt ist, schlägt sich nicht einfach in eine Schulnote nieder, sondern erfolgt durch Wertung auf einer dafür festgelegten Niveauskala⁴. Jedem Niveau entspricht ein Kriterium, das die Qualität ausdrückt mit der Lernende in der Lage sind, bestimmte Situationen zu bewältigen. In anderen Worten: Wenn die K 11 beurteilt wird, dann schätzt man die Fähigkeit der Lernenden ein, mit einer Situation (oder einer Familie von Situationen) fertig zu werden. Da sich Kompetenz über die drei Ausbildungsjahre hinweg entwickelt, entsteht die Möglichkeit die Fortschritte festzuhalten und damit pädagogisch Einfluss auf die Lernenden Einfluss zu nehmen.

Wir können also festhalten: Kompetenzen und Ressourcen werden auf unterschiedliche Weise beurteilt, die Beurteilung der Ressourcen trägt aber zur abschliessenden Beurteilung der Kompetenzen bei.

So stellt sich die Frage, wie man im K11-Unterricht die Beurteilung der Kenntnisse, der Fähigkeiten und der Haltungen in die Kompetenzbeurteilung integrieren kann. Die Ressourcen-Beurteilung bildet sozusagen eine Zwischenstufe auf dem Weg zur Feststellung ob und in welchem Masse eine Lernperson in der Lage ist, die Situationen zu bewältigen, die für die Kompetenz massgebend sind. Man braucht also Verfahren, die diese Integration ermöglichen, wobei gerade in der K11 die beiden Beurteilungen relativ leicht nebeneinander geführt werden und sich ergänzen können.

Es gilt auch zu berücksichtigen, dass die Lernenden zunehmend zur Selbstverantwortung angeleitet werden sollen, was auch in Formen der Selbstbeurteilung zum Ausdruck kommen kann. Dies ist gerade bei der K11 von grosser Bedeutung, da es u.a. um die Entwicklung einer persönlichen und beruflichen Identität geht.

In Abb. 2 wird die Vorgehensweise schematisch dargestellt und danach wird spezifisch auf die Beurteilung der Ressourcen und der Kompetenz eingegangen.

⁴ Vgl. Bildungsbericht Berufsfachschule und diesbezügliche Anleitungen.

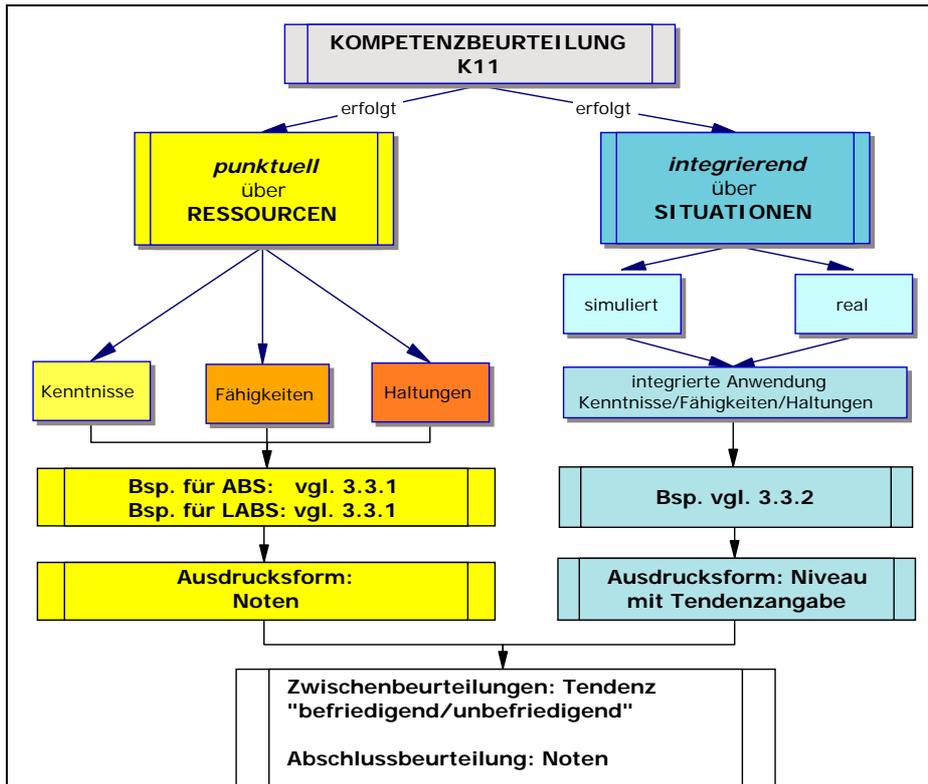


Abb. 3: Beurteilung K11

4.3.1 Beurteilung der K11–Ressourcen: Formen und Instrumente



Zur summativen Beurteilung der Ressourcen steht eine breite Palette an Techniken und Instrumenten zur Verfügung, die schematisch, unter Berücksichtigung der Unterscheidung zwischen Produkt und Prozess und keineswegs mit dem Anspruch auf Vollständigkeit, in Tab. 9 zusammengefasst wird. Macht man sich an die Beurteilung von Haltungen, so ist grosse Vorsicht geboten. An sich ist es sinnvoll, dass Haltungen im Rahmen von formativen Beurteilungen vorgenommen werden. Jede Lehrkraft wird aber diesbezüglich in Eigenverantwortung handeln. Bezüglich der Beurteilungskriterien einer jeden Ressource, insbesondere der Kenntnisse, werden die Lehrkräfte gemäss ihren Erfahrungen vorgehen.

		Produkt	Prozess
Ressourcen	Kenntnisse	Schriftliche Wissensprüfungen oder Tests. Schriftliche Aufgabenprüfungen mit integrierten Wissenskomponenten. Mündliche Präsentationen mit präzisiertem Auftrag (ev. mit anschliessenden Klärungsfragen).	(eher problematisch und kaum funktional)
	Fähigkeiten	Schriftliche Aufgabenprüfungen. Aufträge für kleinere Aufgaben mit möglichst präzisiertem Inhalt. Realisierung von mehr oder weniger anspruchsvollen Projektarbeiten. Mündliche Präsentationen mit präzisiertem Auftrag (ev. mit anschliessenden Klärungsfragen). Simulation.	Bei Projektarbeiten (individuell und kollektiv) Beobachtungsbogen
	Haltungen	(indirekt möglich)	Bei Projektarbeiten (individuell und kollektiv) kontinuierliche Beobachtung mit Kriterien bzw. Beobachtungsbogen

Tab. 9: Beurteilung der Ressourcen – Techniken Produkt und Prozess

In Abb. 4 und 5 werden Vorschläge zum Inhalt, zur Form und zum Resultat der Beurteilung von ABS und LABS im ersten Jahr illustriert.

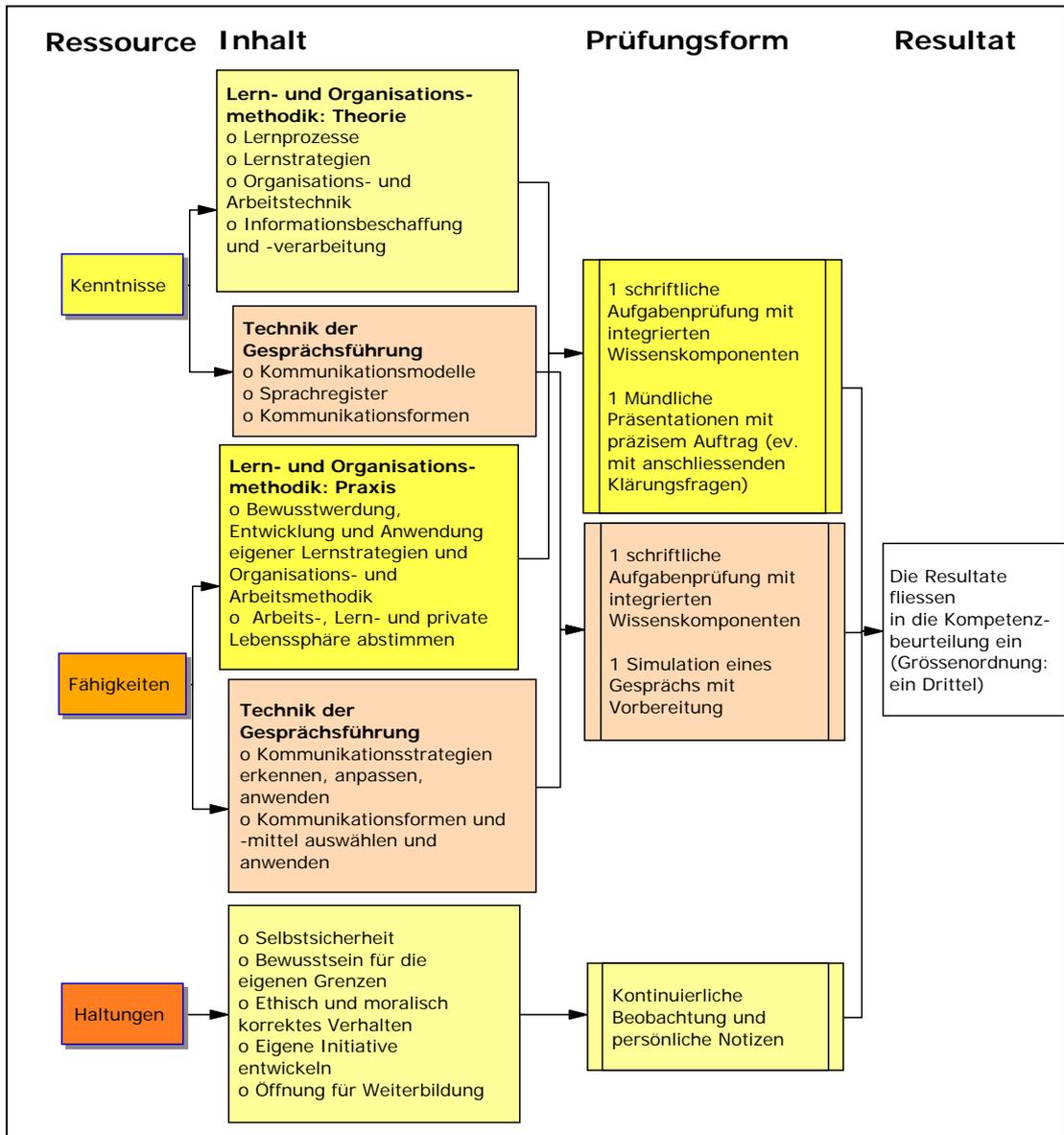


Abb. 4: Ressourcenbeurteilung LABS, erstes Ausbildungsjahr

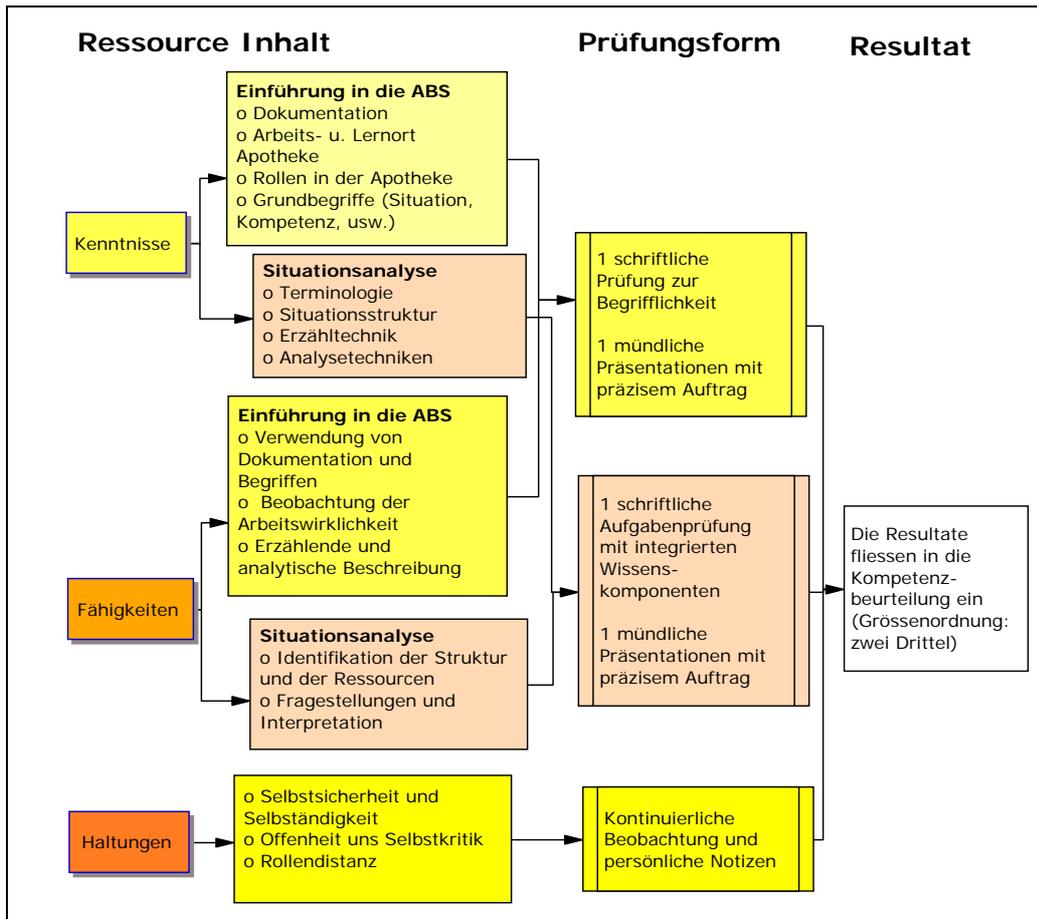


Abb. 5: Ressourcenbeurteilung ABS, erstes Semester

4.3.2 Beurteilung der Kompetenz K11: Formen und Instrumente



Ähnlich wie dies für die Ressourcen gemacht wurde, werden in Tab. 10 einige Techniken und Instrumente zur Beurteilung der Kompetenz aufgezeigt.

	Vorgang	Produkt	Prozess
Kompetenzen	simuliert	Aufgabenprüfungen, die eine relativ hohe, situations- und problembezogene Komplexität aufweisen. Aufträge für kleinere Aufgaben mit möglichst präzisiertem Inhalt. Projektarbeiten. Mündliche Präsentationen mit präzisiertem Auftrag (ev. mit anschliessenden Klärungsfragen).	Aufträge für kleinere Aufgaben mit möglichst präzisiertem Inhalt. Projektarbeiten. Lernjournal.

	Vorgang	Produkt	Prozess
	real	Aufträge für kleinere oder grössere Aufgaben mit möglichst präzisiertem Inhalt Projektarbeiten. Mündliche Präsentationen mit präzisiertem Auftrag (ev. mit anschliessenden Klärungsfragen).	Aufträge für kleinere oder grössere Aufgaben mit möglichst präzisiertem Inhalt Projektarbeiten. Lernjournal.

Tab. 10: Beurteilung der Kompetenzen – Techniken Produkt und Prozess

Für die Bestimmung der Inhalte der Kompetenz, die man gezielt beurteilen will, beziehe man sich auf die Tab. 1, wo vier Aspekte der Kompetenz auf die zwei Parcours bezogen wurden: Aspekt a) betrifft direkt das Lernen und Arbeiten in Betrieb und Schule (LABS), während die Aspekte b) c) d) sich auf die Analyse von Arbeits- und Alltagssituationen (ABS) beziehen. In Abb. 3 werden diese Aspekte mit verschiedenen Prüfungsformen verknüpft.

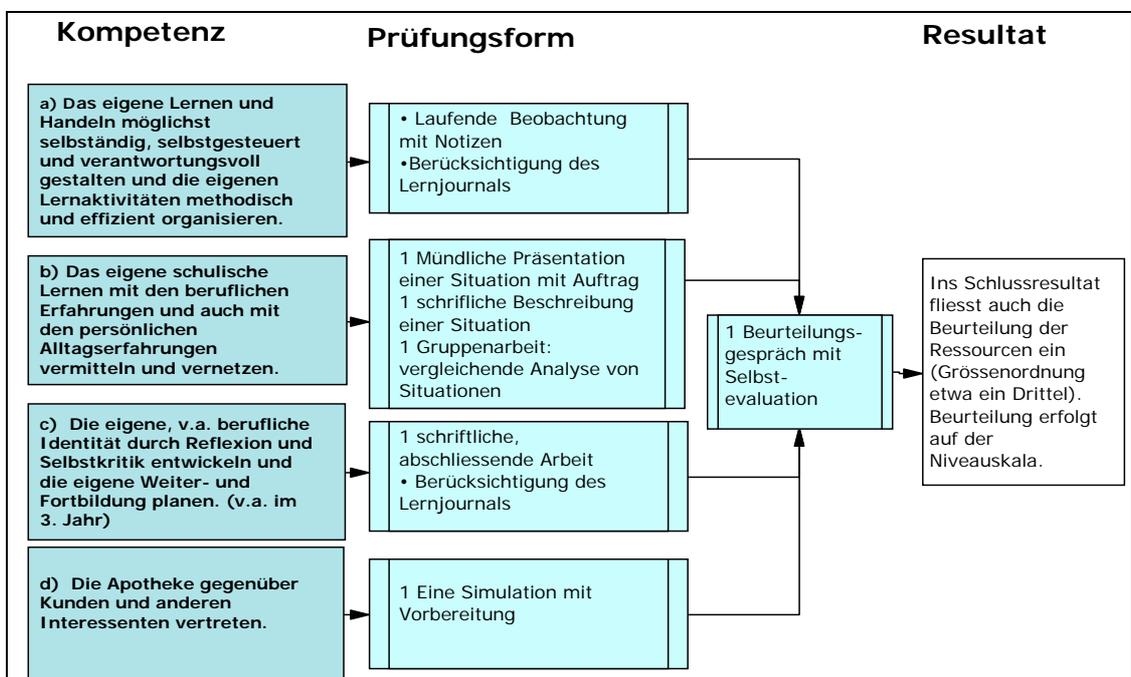


Abb. 6: Beurteilung K 11

Die Beurteilungsskala und ihre Anwendung

Die Skala mit den sechs Niveaus ist das Herzstück der Kompetenzbeurteilung. Diese Niveaus entsprechen zwar den Stufen der gängigen Notenskala, sie gehorchen aber einer anderen Logik. Davon ausgehend, dass sich eine Kompetenz entwickelt, verbessert und verfeinert, dient sie nämlich der Einschätzung der erreichten Stufe. So wird der Übergang von der ersten, als Anfängerniveau bezeichneten Stufe, von fünf qualitativen Kriterien bestimmt: Transfer, Autonomie, Zuverlässigkeit, Komplexität, Kreativität⁵. Jedem Niveau entspricht eine Art und

⁵ Definitionen der verwendeten Kriterien :

Weise, wie man die Handlungen in einer Situation ausführt. Was die Wissensbereiche ABS und LABS der K11 und deren vier Aspekte betrifft, finden sich im Anhang 3 Beispiele solcher Handlungen für jedes Niveau. In der nachfolgenden Tab. 7 wird als Beispiel das Niveau 2 ausgeführt.

NIVEAU		HANDLUNGSBEISPIELE (Wissensbereiche / Aspekte der K11)				
Definition	Kriterium	LABS	ABS			
		A	B	C	D	
2	Die Pharma-Assistentin / Der Pharma-Assistent ist fähig, ähnliche einfache, gut definierte und strukturierte Situationen mit unmittelbarer Rückfragemöglichkeit zu bewältigen	Transfer	Der/die Lernende gestaltet das eigene Lernen in der Schule, im Betrieb und zu Hause aufgrund von klaren Anweisungen zu Inhalt und Form und organisiert seine Unterlagen korrekt.	Der/die Lernende berichtet im Klassenkontext über eigene Lern- und Arbeits-erfahrungen situations-spezifisch mit einer angemessenen Sprache. Mit Unterstützung identifiziert er/sie wichtige Elemente, ordnet sie an und vergleicht mit anderen Situationen.	Der/die Lernende berichtet im Klassenkontext oder im persönlichen Gespräch über die eigene Berufs-erfahrungen und Probleme realitätskonform.	Ein Stammkunde erkundigt sich bei PhA über den Beruf «Pharma-Assistentin EFZ /Pharma-Assistent EFZ. Seine Tochter möchte diese Ausbildung gerne machen. Die PhA ist dank ihrer Berufserfahrung in der Lage, die wichtigsten Merkmale des Berufes zu beschreiben dessen positive sowie problematische Seiten aufzeigen.

Tab. 11: Beurteilungsskala. Handlungsbeispiele für K11-Niveau 2

Auf der zweiten Stufe der Kompetenzentwicklung sind die Lernenden fähig, ähnliche, einfache und gut strukturierte Situationen mit Rückfragemöglichkeit zu bewältigen. Dies bedeutet z.B. im Bereich ABS (C), dass jemand „im Klassenkontext oder im persönlichen Gespräch über eigene Berufserfahrungen und Probleme realitätskonform“ berichten kann. Wenn am Schluss des ersten Semesters diese Leistung erbracht wird, dann kann die Tendenz als befriedigend bzw. positiv bezeichnet werden⁶. Allerdings kann das Niveau 2 nicht als Norm für

- Transfer: entspricht der Fähigkeit, Ressourcen (Kenntnisse, Fähigkeiten, Haltungen) bzw. Kompetenzen von einer Handlungssituation auf ähnliche Situationen zu übertragen.
- Autonomie: bedeutet die Fähigkeit, Handlungen selbständig, ohne unmittelbare Hilfe und mit eigenen Ressourcen durchführen zu können.
- Zuverlässigkeit: meint die Fähigkeit, Handlungen sicher, glaub- und vertrauenswürdig sowie mit Konstanz durchführen zu können.
- Komplexität: bezieht sich auf die Fähigkeit, anforderungsreiche, wenig definierte und sich ändernde Handlungssituationen bewältigen zu können.
- Kreativität: bedeutet die Fähigkeit, in Alternativen zu denken und nicht übliche, aber besonders angemessene Lösungen zu einem Problem zu *schaffen* (Kreativität = Schaffenskraft, vom Lat. *creare/erschaffen*) und anzuwenden. Insofern ist Kreativität nicht absolut, sondern relativ zu den gestellten Aufgaben zu setzen.

⁶ Im Klartext: die lernende Person X kann am Schluss des ersten Jahres durchaus noch auf dem zweiten Niveau sein, aber in der Tendenz positiv und vielversprechend sein. Die lernende Person Y, die besonders gut und begabt ist, wird nach einem Jahr vielleicht bereits Niveau 4 erreicht haben. Die erste wird vermutlich nach drei Jahren auf dem minimal erfordernten Niveau sein, die andere eine oder

die Leistung nach dem ersten Semester bezeichnet und dementsprechend als „erreicht/unerreicht“ eingestuft werden. Denn: Die Kompetenzentwicklung kann individuell variieren und es liegt im Ermessen der Lehrkraft zu beurteilen, ob die Leistung der Lernenden als befriedigend/unbefriedigend⁷ beurteilt werden kann. Die Beurteilungsskala gilt generell als Basis für die Beurteilung, sie liegt den Lernenden vor und wird auch im Beurteilungsgespräch verwendet.

Zusammenfassend: Die Ressourcen werden mit den traditionellen Verfahren beurteilt und benotet. Die Resultate der Ressourcenbeurteilung werden von der Lehrkraft bei der Beurteilung der Kompetenz mitberücksichtigt. Das erreichte Kompetenzniveau wird mittels der Skala beurteilt und in den Zwischenbeurteilungen Ende eines jeden Semesters mit der Tendenz „befriedigend/unbefriedigend“ angegeben. Dabei markiert die Beurteilung die Entwicklungstendenz. Die Selbstbeurteilung der Lernenden soll gefördert werden⁸.



Anhang 3

Handlungsbeispiele für jedes Niveau der Beurteilungsskala.

zwei Stufen höher. Wichtig ist, dass mit der Skala der Ist-Zustand und die Fortschritte aufgezeigt werden können.

⁷ In der Schulsprache wird in der Regel zur Qualifizierung einer Leistung das Begriffspaar „erreicht/nicht erreicht“ verwendet. Da die Entwicklung einer Kompetenz nicht an eine bestimmte Norm und einen bestimmten Zeitpunkt gebunden werden soll, ist es zweckmässiger, die Tendenz mit „befriedigend/unbefriedigend“ anzugeben. Zwar sind auch diese Termini nicht ganz überzeugend, zumal „befriedigend“ zwar Positivität, aber kaum besonders gute Leistungen auszudrücken vermag. Die Lehrkraft wird sich etwa mit der Superlative „sehr“ behelfen können.

⁸ Vgl. für die auch administrativ wichtigen Vorgaben das Dokument im Anhang 5